

ZEITSCHRIFT
FÜR
BÜCHERFREUNDE

ORGAN DER GESELLSCHAFT DER BIBLIOPHILEN (E. V.)
DES VEREINS DEUTSCHER BUCHGEWERBEKÜNSTLER (E. V.) UND DER
WIENER BIBLIOPHILEN-GESELLSCHAFT

BEGRÜNDET VON FEDOR VON ZOBELTITZ

NEUE FOLGE

HERAUSGEGEBEN

VON

CARL SCHÜDDEKOPF UND GEORG WITKOWSKI

SECHSTER JAHRGANG
ZWEITE HÄLFTE



VERLAG VON E. A. SEEMANN IN LEIPZIG

1915

G. A. Bürger im Spiegel seiner Zeit. Ein mir vorliegendes Exemplar der „Gothaischen gelehrten Zeitung“ von 1774—79, 82—84 und 86—91, die im Verlage von C. W. Ettinger in Gotha von 1774—1804 erschien, habe ich gelegentlich auf *G. A. Bürger* durchgesehen, wie er sich im Spiegel seiner Zeit ausnimmt. Unter diesem Gesichtspunkt hatte bereits 1894 *Ludwig Fränkel* in der „Westöstlichen Rundschau“ (Politische-literarische Halbmonatsschrift zur Pflege der Interessen des Dreibundes) vom 15. August (Nr. 16) interessante Beiträge geliefert, auf die hier verwiesen sei. — Im Jahre 1777 der „Gothaischen gelehrten Zeitung“ hören wir von *Bürgers* erster Gedichtausgabe (S. 648) und es heißt dort: „Wer kolligieren will, dem bietet er 15 pro Cent an.“ Als die Ausgabe erschienen ist, widmet ihr der Rezensent (1778, S. 569—571), der stets anonym bleibt, einige anerkennend gehaltene Seiten und druckt „zum Vergnügen“ der Leser „Das Mädel das ich meine“ vollständig ab. — 1778, S. 755 f. findet *Bürgers* „Poetische Blumenlese“ eine Besprechung, und in der von 1782 (1782, S. 143) wird unter den darin enthaltenen Gedichten besonders auf „Des Pfarrers Tochter von Taubenhain“ hingewiesen — denn dieses Gedicht allein verlange schon die Lektüre. — 1784, S. 835 wird die „Blumenlese“ auf 1785 gewürdigt, und es heißt dort: „Was wollte Hrn. Bürger abhalten von seinen Dichtertingen, die jede dem Publikum schuldige Achtung aus den Augen setzen, alles, wie es auch sey, aufzunehmen, da die ärgste Platitude in dieser Sammlung gerade von ihm ist? Ohne Zweifel hat er gute Ursachen, auf gewisse Leute verdrücklich zu sein; berechtigt das aber einen Bürger, seinen vornehmen Pöbel so zu behandeln, wie zum Beispiel S. 88 geschieht:

Das Pack

Es gleicht dem Galgenrabenwirt:

Es schnüffelt nur nach Luder.

und fährt fort: Einige artige Gedichte von Pfefferl, eins von Bürger S. 190. — 1787, S. 58 wird die „Poetische Blumenlese auf 1788“ besprochen, und wir hören von *Bürgers* geplanter Ausgabe von 1789. „Wahrscheinlich“ — schreibt der Anonymus — „ist das die Ursache, daß sein diesjähriger Beytrag sich auf kleine epigrammatische Gedichte beschränkt“ und fährt fort: „*Wahre Hochachtung für die großen Talente unseres Dichters* verbietet uns, mehr von diesen kleinen Gedichten zu sagen, die überdies nur für den Augenblick bestimmt sind.“ Der Rezensent zitiert nur die beiden Gedichte des Verlegers Dieterich, die in Wirklichkeit von Bürger sind, und beweisen, „daß Witz und Genie so ansteckend sind, als irgend eine lues epidemica.“ — 1787, S. 736 wird angekündigt, daß Bürger Vorlesungen halten wird. (Vgl. E. Ebstein, „Ein Beitrag zu G. A. Bürgers akademischer Lehrtätigkeit in Göttingen“, „Z. f. d. d. Unterricht“ 1902, S. 745—757.) Bei

dieser Gelegenheit wird Bürger „*der Lieblingsdichter deutscher Nation*“ genannt. — Eine besondere Anerkennung erfahren auch Bürgers Einladungsblätter zu seinen Vorlesungen, betitelt; „Über Anweisung zur deutschen Sprache und Schreibart auf Universitäten.“ Sie wird genannt: „Eine ganz treffliche kleine Schrift, bei deren Lesung man ungewiß ist, ob man den Verfasser mehr wegen seiner philosophischen Deutlichkeit und Bestimmtheit oder wegen seiner schönen Prosa und bisweilen hinreißenden Beredsamkeit bewundern soll. Einige Kraftausdrücke, zum Beispiel Hans Hagel, Butter und Brot bedissene wird jeder Leser wegwünschen, weil sie wirklich Lieblingswörter des Verfassers werden zu wollen scheinen.“ —

1787, S. 820ff. wird die „Poetische Blumenlese auf 1788“ besprochen, und es heißt von Bürgers Gedichten: „Die diesjährigen Beiträge dieses vortrefflichen Dichters haben uns, die drey ersten abgerechnet, die nur mittelmäßig sind, vorzüglich wohlgefallen. Doch haben die beiden letzten auf das Jubiläum der Universität Göttingen mitunter schwache und auch einige, uns wenigstens, unverständliche Stellen. Folgende vier Zeilen haben einen sehr wahren Gedanken (S. 247): „Mittel gegen den Hochmuth der Großen.“

Im Jahrgang 1789 wird Bürgers „Ankündigung“ der Prachtausgabe der Gedichte, die mit dem 15. September 1789 unterzeichnet ist, abgedruckt; sie ist natürlich bekannt. (Vgl. Grisebach, Bürgers Werke 1894, S. 393f.) —

In demselben Jahrgang (1789, S. 332) wird gemeldet, was mir bisher unbekannt geblieben war: „*Hr. Bürger errichtet für das Sommerhalbjahr ein deklamatorisches Seminarium.* Die Zahl der Mitglieder ist auf 6 festgesetzt.“ — 1789, S. 856 wird Bürgers Ernennung zum außerordentlichen Professor gemeldet und 1790, S. 692 wird aus Königsletter gemeldet, daß ein dortiger junger Arzt Bürgers Romanze „Die Entführung oder Ritter Karl von Eichhorst“ nach Art von André in Musik gesetzt hat, und daß sie nächstens in Druck erscheinen soll. Mir ist keine andere bekannt geworden als die von *Zumsteeg*, die natürlich nicht gemeint sein kann. (Vgl. E. Ebstein, „Bürgers Gedichte in der Musik“, „Zeitschrift für Bücherfreunde“, August 1903 und Jahrgang XII, Heft 1 [1908].) —

Über Bürgers „Macbeth“-Übertragung (1783) heißt es 1783, S. 358: „Hr. B. drückt sich in der Vorrede zu bescheiden über dieses Product aus, als daß Rec. sich bemühen sollte, Fehler daran zu finden. Die Übersetzung selbst scheint ihren Mitbuhlerinnen bei weitem an Nervosität den Vorrang abzulaufen. Einige niedrige Ausdrücke sind freilich der Sprache des Trauerspiels für die Vorstellung nicht recht angemessen, aber auch ohne Mühe verändert. Zwei Hexenscenen, die sechste des ersten, und die achte des zweiten Aufzugs gehören Hr. B. ganz. So auch der vierte Auftritt des zweiten Aufzugs, wo Banquo in einem langen Monolog die bösen Gedanken niederschlägt, welche gleichfalls in ihm die Wahrsagungen der Zauberschwester erregten. Gegen die Oekonomie der Bühne ist wohl zuweilen gefehlt, z. B. im zweiten Aufzuge verändert sich bei den

fünf kleinen Aufritten, womit er beginnt, das Theater fünfmal. Übrigens glaubt Recensent den wenigen Beifall, welchen Macbeth gefunden, und der Hr. B. unbegreiflich scheint, aus dem Geschmack unseres Publikums erklären zu können. Schwarze Charaktere haben bei ihm nie ihr Glück gemacht und Hauptperson ist ein solcher. So vortrefflich übrigens die Hexenscenen sind, mögen sie sich dennoch wohl besser lesen u. denken, als sehen u. hören lassen. Es gehört viel dazu, daß sie nicht lächerlich ausfallen, fremd u. wirkungslos werden sie immer bleiben. Geister oder Feen höherer Art, wären dem größten Haufen vielleicht anständiger, vielleicht hätte ohne alle Maschinerie ein Einsiedler, dessen erste eingetretene Wahrsagung die folgenden beschleunigte, Shakespears Absicht und den Begriffen der Zuschauer mehr Genüge getan. Auch so noch wäre die Moral erfüllt, die, wenn Rec. nicht irret, in Banquos Mund gelegt wird (S. 20). Oft locken die Werkzeuge der Finsternis uns durch Wahrheit in unser Verderben und bestechen uns durch unschuldige Kleinigkeiten zu Verbrechen von den schrecklichsten Folgen.“ — Lichtenberg schrieb bereits im März 1782 während des Druckes an Dieterich: „Vielleicht wäre es gut, [den Macbeth] vorher bekannt zu machen, etwa in der Gothaischen Zeitung hinten unter dem gelehrten Coffee geschwätzt, zumal, daß die *Hexenlieder so in Shakespears Geist* dargestellt wären, als noch je etwas von diesem Manne in andern Sprachen dargestellt worden ist.“

E. Ebstein,